

Macht und Landschaft – eine neopragmatische Skizze

Olaf Kühne

1. Einleitung

Die Befassung mit den Zusammenhängen von Macht und Landschaft hat seit Jahrzehnten einen Platz in der Landschaftsforschung, sowohl in deutsch- wie auch in englischsprachigen Debatten (z.B. Czepczyński 2008; Kühne 2018b; Mitchell 2002; Zukin 1993; Leibenath 2014; Kost/Schönwald 2015; Olwig/Mitchell 2009). Die Thematisierung von Macht hat nicht zuletzt zur Dekonstruktion traditioneller Landschaftsverständnisse beigetragen, seien sie essenzialistisch oder positivistisch ausgerichtet. Die (insbesondere sozialwissenschaftliche) Landschaftsforschung hat in den letzten Jahrzehnten insbesondere den Konstruktcharakter von Landschaft herausgestellt (etwa Greider/Garkovich 1994; Cosgrove 1984) und mit der Frage verbunden, wer über Macht verfügt, Landschaft wie zu konstruieren – und wer nicht (Kühne 2008), womit nicht zuletzt auch Genderfragen tangiert sind. Konzeptionell sind konstruktivistische Ansätze auf das Soziale ausgerichtet, berücksichtigen eher randständig das Individuelle und ignorieren dabei weitgehend das Materielle (Holmén 1995; Murphy 1991). Abhilfe schaffen hierbei *more-than-representational*-Ansätze, wie die Assemblage-Theorie, die Akteurs-Netzwerk-Theorie und der – diesem Beitrag zugrunde liegende – Neopragmatismus, hier insbesondere in der Tradition von Richard Rorty (1981, 1989, 2023), im Kontext zu Genderforschung (Rorty 2003; vgl. dazu auch de Castro 2021), der verschiedentlich in die Raumforschung übertragen wurde und sich in der Regional- und Landschaftsforschung als metatheoretische Klammer bewährt hat (Kühne 2023; Jones 2008; Allen 2008).

Bevor indes eine kurze Vorstellung des Neopragmatismus erfolgt, verbunden mit einem neopragmatischen Machtverständnis, werden zentrale Aspekte

des diesem Artikel zugrunde liegenden Landschaftsverständnisses vorgestellt, wie auch in den Machtbegriff eingeführt. An die Vorstellung des Neopragmatismus mit seinem Machtbegriff schließt wiederum eine Diskussion des Verhältnisses von Macht und Landschaft an, das anhand des Fallbeispiels der Energiewende veranschaulicht wird. Im Fazit wird auf die Potenziale eines neopragmatischen Landschafts- und Machtverständnisses eingegangen.

2. Landschaft

In dem diesem Beitrag zugrundeliegenden Verständnis (ausführlich hergeleitet in Kühne 2018a, 2023) gliedert sich Landschaft in eine Ebene der sozialen Konstruktion, eine Ebene der individuellen Konstruktion sowie eine Ebene der materiellen Gehalte. Die konstitutive Ebene ist dabei die Ebene des Sozialen, denn diese stellt eine gesellschaftliche Syntheseanleitung dar, die mittels Sozialisation dem Individuum vermittelt wird, das wiederum innovativ oder die sozialen Muster reproduzierend auf die soziale Ebene rückwirken kann. Durch Aktualisierung der gesellschaftlichen Syntheseanleitung ist das Individuum wiederum in der Lage, materielle Objekte zu Landschaft zu synthetisieren, wobei es – infolge seiner Leiblichkeit – Teil der materiellen Welt ist und somit an deren Restriktionen gebunden ist, aber auch die Möglichkeit hat, in diese Welt einzugreifen. Die sozialisierten Verständnisse von Landschaft sind dabei differenziert. Ein Modus ist die ›heimatliche Normallandschaft‹. Dieser Modus entsteht in der Kindheit unter Vermittlung signifikanter Anderer und ist mit der Erwartung der Stabilität an als Landschaft gedeutete materielle Räume aufgeladen. Ein anderer Modus ist der Common Sense. In diesem werden die ästhetischen und ökologischen Stereotype von Landschaft transportiert. Diese werden in Schule, Fernsehen, Internet, Bildbänden, Sozialen Medien etc. vermittelt und ermöglichen es dem Individuum, zu Landschaft in alltäglichen Situationen sprachfähig zu sein. Die mit diesem Modus verbundene Norm an die als Landschaft gedeutete materielle Welt ist die der Korrespondenz zu den erlernten ästhetischen und ökologischen Stereotypen. Ein weiterer Modus wird durch ›Sonderwissensbestände von Expertinnen und Experten‹ geprägt. Dieser ist fachlich spezifiziert und wird durch das Studium einer landschaftsbezogenen Disziplin erworben. Sonderwissen von Expertinnen und Experten ist hochgradig auf Innovation ausgerichtet und kompetitiv angelegt. Dies gilt nicht allein gegenüber den anderen Modi, sondern auch zwischen Disziplinen und einzelnen Personen.

Die mit diesem Modus verbundene Norm ist diejenige der Entsprechung, insbesondere hat die als Landschaft gedeutete materielle Welt den eigenen (untereinander in der Regel in Konkurrenz stehenden) fachlichen Ansprüchen zu entsprechen.

Das Ergebnis ist: Die Konstruktion von Landschaft erfolgt gemäß der unterschiedlichen Modi sehr verschieden, mit dieser Folge: In einen materiellen Raum werden sehr unterschiedliche Landschaften synthetisiert, die in Deutungskonkurrenz zueinander treten.

3. Macht

Macht gehört zu den zentralen Gegenständen sozialwissenschaftlicher Forschung und hat auch in der Landschaftsforschung einen intensiven Niederschlag gefunden (ausführlicher in eigenen Arbeiten: Kühne 2008, 2024, 2013b; darüber hinaus etwa bei: Gailing 2015; Leibenath 2015; Mitchell 2002; Olwig 2008; Zukin 2009). In seinem klassischen Verständnis bezeichnet Max Weber (1976 [1922]: 28) Macht als »jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichwohl worauf diese Chance beruht«. Weber hebt hier zum einen den aktiven Charakter von Macht hervor. Zum anderen wird aber auch die Ambivalenz von Macht deutlich (im Verweis auf den Widerstand). Das Machtverständnis Webers ist stark personalbezogen und situativ geprägt. Spätere Autorinnen und Autoren (wie Elias 1997 [1939]; Arendt 1970; Luhmann 1977; Foucault 2019 [frz. Original 1975]) heben zum einen die zunehmende Institutionalisierung und organisationale Bindung von Macht hervor, woraufhin Institutionen und Organisationen entstehen. Zum anderen heben sie die Internalisierung von Macht hervor, woraufhin sich Fremdwänge in Innenzwänge umwandeln und normalisieren. Mit der Entwicklung des modernen Staates ist eine Monopolisierung (als legal verstandener) physischer Gewalt und der spezifischen Organisation von Wissen in Form von Bürokratie verbunden (vgl. Anter 2012). Damit einher geht die Bändigung von diffuser Macht zu konkreter Herrschaft, schließlich ist sie »stets auf bestimmte Inhalte und angebbare Personen begrenzt« (Dahrendorf 1972: 33 im Anschluss an Max Weber). Diese Bändigung benennt Dahrendorf (1983) als zentral dafür, dass sich eine friedliche Gesellschaft entwickeln kann, die ihre Konflikte – und selbst den Austausch der politischen Führung – ohne Blutvergießen regelt.

Zwar ist Macht einerseits Teil »des schon immer stattfindenden Aushandelns von Normalität« (Paris 2005: 7). Macht kann andererseits Personen mit mehr »Machtchancen« dazu verleiten, diese dazu einzusetzen, ihre Machtposition nicht allein zu festigen, sondern auszubauen. Gerade aus Perspektive kritischer Wissenschaft wird hier das Bestreben gesehen, ökonomische Verwertungslogiken diskursiv zu normalisieren und die bestehende Ordnung durch die von Althusser verschiedentlich so bezeichneten »ideologischen Staatsapparate« (Althusser 1977) abzusichern. Ein zentraler Bezugspunkt einer solchen Kritik besteht in der Marxschen Utopie einer herrschaftsfreien Gesellschaft.

Machtverhältnisse sind nicht stabil, ihre Revision unterliegt einem beständigen Spiel, »das in unaufhörlichen Kämpfen und Auseinandersetzungen diese Kräfteverhältnisse verwandelt, verstärkt, verkehrt; die Stützen, die diese Kräfteverhältnisse aneinander finden, indem sie sich zu Systemen verketten – oder die Verschiebungen und Widersprüche, die sie gegeneinander isolieren« (Foucault 1983 [1976]: 113). Sprachphilosophisch ist dabei Macht an Sprache gebunden (sie bildet da keine Ausnahme, da letztlich alles sprachlich gefasst ist). Diskurstheoretisch gesprochen, existieren mehrere Diskurse, die sich voneinander abgrenzen und jeweils nach Hegemonialität streben. Da diskursive Verfestigungen nicht auf Dauer bestehen, ist auch die errungene Hegemonialität nur von beschränktem zeitlichen Bestand (Laclau/Mouffe 1985; Glasze/Mattiscek 2009; Weber 2018).

4. Neopragmatismus und Macht

Der Neopragmatismus ist ebenfalls sprachphilosophisch ausgerichtet. Im Vergleich zu anderen aktuell diskutierten Diskurstheoretikern (Foucault, Laclau, Mouffe u.a.) ersetzt er die direkte oder indirekte Verbindung zum Marxismus und verbindet sprachphilosophische Überlegungen mit der Tradition des amerikanischen Pragmatismus (Rorty 2023). Anstelle einer Gesinnungsethik – entsprechend der Terminologie von Max Weber (2014 [1919]) – verfolgt der Neopragmatismus eine verantwortungsethische Position. So laufen für Rorty (2023: 62), im Anschluss an John Dewey und William James, »die einzigen moralischen oder erkenntnistheoretischen Kriterien, die wir haben oder brauchen [...] letzten Endes auf die Frage hinaus, ob die Ausführungen einer Handlung oder das Vertreten von einer Überzeugung langfristig zur Vermehrung menschlichen Glücks beiträgt«. Als Panrelationist lehnt Rorty (2023: 54) die Vorstellung ab, es gäbe die eine einzige korrekte

Beschreibung von ›etwas‹: »Es gibt nur die Beschreibungen, die diese Sache, indem sie sie zu anderen Dingen in Beziehung setzen, in Kontexte einbetten, die unseren derzeitigen, vielfältigen Bedürfnissen dienen«. Entsprechend liegt dem Panrelationismus die Auffassung zugrunde, Dinge seien »das, was sie sind dank ihrer Beziehung zu anderen Dingen« (Rorty 2023: 209). An die Stelle des antagonistischen Kampfs um Hegemonialität rückt bei Rorty die Idee der ›Redeskription‹ durch neue Vokabulare. ›Altehrwürdige‹ Vokabulare würden darin eingewoben (Rorty 1997; Topper 1995), um so – wiederum Dewey folgend – ältere »Innovationen mit neueren zu versöhnen« (Rorty 2023: 252). Die Tauglichkeit von neopragmatischen Redeskriptionen bemisst sich dabei an drei Kriterien (Kühne/Koegst/Berr 2024):

- a) Redeskriptionen müssen zum Zeitpunkt ihrer Erzeugung (!) eine größere Tauglichkeit aufweisen, ›Welt‹ zu deuten, als ›althergebrachte‹ Vokabulare dazu im Stande waren.
- b) Redeskriptionen müssen wiederum offen dafür sein, in die Gewebe künftiger Redeskriptionen integriert zu werden.
- c) Redeskriptionen müssen kontingente¹ Weltdeutungen ermöglichen.

Hieraus wird die antifundamentalistische Grundhaltung des Neopragmatismus deutlich. Dieser beschränkt sich nicht allein auf seinen Umgang mit Theorien, die er als Werkzeuge im Umgang mit Welt versteht, die – entsprechend ihrer Tauglichkeit für bestimmte Fragestellungen – eingesetzt und kombiniert werden können (sofern sie Kontingenz nicht ablehnen, wie der Essenzialismus). Der Neopragmatismus bezieht sich stattdessen auch auf sein Verständnis von Gesellschaft allgemein. So ist er konstitutiv daran ausgerichtet, Grausamkeit zu vermeiden, Fairness zu verbreiten sowie für Menschenrechte einzutreten (Rorty 1988). Der zentrale normative Ansatz Rortys in Bezug auf gesellschaftliche Entwicklung ist die Ausweitung des ›Wirs‹ (Rorty 2023). Dies betrifft nicht allein die Möglichkeiten sozialer Teilhabe, sondern auch die Erzeugung von inklusiven Vokabularen (Rorty 2003) – beides hat bis heute in Bezug auf Genderverhältnisse Relevanz.

Auch wenn der Neopragmatismus keine explizite Machttheorie ausgeprägt hat, lassen sich doch Grundzüge eines neopragmatischen Machtbegriffs

1 Als Kontingenz lässt sich das verstehen, das weder unmöglich noch zwingend ist (Luhmann 1984). Das Kontingente ist also etwas, das (im Rahmen bestimmter Bedingungen) möglich ist, aber nicht notwendigerweise so eintreten muss.

ableiten (Allen 2008; Rorty 1982). Während bei seinem ›sprachphilosophischen Verwandten‹ Foucault der einschränkende Charakter von Macht im Fokus steht, dominiert bei Rorty (wie bei anderen, die in der Tradition des Pragmatismus stehen) die befähigende Dimension von Macht. So versteht Rorty in »The Consequences of Pragmatism« (Rorty 1982) Macht als eines von vielen praktischen Werkzeugen. Sie versetzt Menschen in die Lage, Bedürfnisse und Wünsche zu erfüllen. Damit wird Macht in eine Reihe nützlicher Dinge gestellt, die geeignet sind, mit den Herausforderungen der Welt zurechtzukommen (wie Ideen, Sprache, wie auch der Pragmatismus selbst als Philosophie; Allen 2008). Wie schon bei John Dewey (1958), wird auch bei Rorty die Erfahrung von Macht nicht einfach passiv aufgenommen, sondern interpretiert, mit Bedeutung aufgeladen und in interagierender Weise beantwortet (Allen 2008). Neopragmatisch lässt sich Macht in zwei Dimensionen interpretieren – eine individuelle und eine soziale Dimension: Erstens ist Macht (individuell) eine zweckmäßige Praxis, in der Macht erfahren, aber auch angewandt wird. Zweitens entsteht Macht (sozial) in relationalen, sich stets wandelnden Kontexten, wird dort aktualisiert und angewandt. In den unterschiedlichen und sich wandelnden Kontexten ist Macht ständigen Wandlungen unterworfen, sie lässt sich nicht eindeutig bestimmen (Allen 2008; Rorty 1991; Kretz 2023). Hier wird einerseits die Nähe zu Foucault deutlich, andererseits auch die antiessenzialistische Grundhaltung des Neopragmatismus.

5. Macht und Landschaft – komplexe Relationen, neopragmatisch gewendet

Machtprozesse vollziehen sich auf allen Ebenen von Landschaft: Was als, wie, von wem, mit welchem Attribut versehene Landschaft *bezeichnet* werden darf, ergibt sich aus Machtprozessen. Aber auch die *Gestaltung* des als Landschaft gedeuteten materiellen Raums ergibt sich hieraus. Wie zu Beginn des Beitrags angesprochen, lässt sich als konstitutive Ebene von Landschaft diejenige Landschaft der sozialerzeugten kulturellen Gehalte feststellen. Diese Landschaft ist machtdurchzogen, denn auf der Ebene der sozialen Konstruktion von Landschaft ist (temporär) fixiert, welche Deutungen, Bewertungen und Kategorisierungen der Beschreibung von ›etwas‹ als Landschaft zugrunde liegen. Diese Deutungen, Bewertungen und Kategorisierungen wurden an alternativen Deutungen, Bewertungen und Kategorisierungen konturiert. Landschaft wird an Nicht-Landschaft konturiert, d.h. es wird diskursiv eine Grenze entwickelt,

anhand derer bestimmt wird, was in welchen sozialen Kontexten und von wem (noch) als ›Landschaft‹ bezeichnet werden kann – und was (schon) nicht mehr (Kühne/Fischer 2022). Hieraus wird deutlich: Dieser Konturierungsprozess ist von Machtprozessen durchwoben. Als besonders mächtig erweisen sich die Deutungen, Bewertungen und Kategorisierungen von Personen mit expertisenhaften Sonderwissensbeständen, die einerseits innovativ wirken, andererseits aber auch (mit)bestimmen, welche Gehalte ihres Landschaftsverständnisses an Personen mit einem Common-Sense-Verständnis von Landschaft weitergegeben werden – und nicht zuletzt, ob diesen Personen zugestanden wird, auf ›legitime‹ Weise über Landschaft zu kommunizieren. Hieraus wird deutlich, wie von Macht bestimmt die individuelle Konstruktion von Landschaft ist: Ohne Sozialisation kein Verständnis von Landschaft. Ohne Aneignung geteilter Deutungen, Bewertungen und Kategorisierungen keine Kommunikation über Landschaft, ohne den Verlust sozialer Anerkennung befürchten zu müssen. Auch das Verhältnis des Individuums zum als Landschaft gedeuteten materiellen Raum ist machtgeladen: Dies bezieht sich zum Ersten auf die durch Machtprozesse erzeugten Muster der Deutung, Kategorisierung und Bewertung von Landschaft. Dies bezieht sich zum Zweiten auf die Möglichkeiten oder deren Verweigerung – gegenüber einer Person durch soziale Kontexte –, die eigenen Bedürfnisse und Wünsche im materiellen Raum zu manifestieren. Dies ist wiederum als das Ergebnis der Ausübung relationaler Macht zu deuten: der Chance, den eigenen Willen gegenüber alternativen Wünschen (die den Kontext bilden) durchzusetzen, gestützt auf gesellschaftliche Normen und Werte (die ebenfalls einen Kontext bilden) (hierzu ausführlicher: Kühne 2018b, 2015). Um einerseits die Kontingenz von Landschaft (auf den genannten drei Ebenen – sozial, individuell, materiell) zu verdeutlichen und andererseits die Machtgebundenheit von Landschaft aufzuzeigen, eignet sich das Konzept ›inverser Landschaften‹ (Kühne 2013a). Dieses Konzept wurde in der jüngeren Vergangenheit erweitert, und zwar vor dem Hintergrund der (karto)graphischen Darstellbarkeit sowie der Erweiterung über den unmittelbaren Machtkontext hinaus (Kühne/Berr/Koegst 2023; Kühne/Koegst/Berr 2024). Beim Konzept ›inverser Landschaften‹ handelt es sich um kontingente Landschaften, also Landschaften deren Ausprägung nicht zwingend und nicht unmöglich ist. Dies bezieht sich auf alle drei Ebenen, also auf die Ebene der sozial erzeugten kulturellen Gehalte, der individuellen Konstruktion, aber auch auf die Ebene des als Landschaft gedeuteten materiellen Raums. Letztlich handelt es sich bei ›inversen Landschaften‹ um Landschaften, die in dieser Ausprägung nicht den gesellschaftlichen oder individuellen Vorstellungen von Land-

schaften entsprechen oder so nicht im materiellen Raum ausgeprägt sind, es aber sein könnten. Dass diese Ausprägung nicht erfolgt ist, ist nicht zuletzt auf ›Mindermacht‹ (Paris 2005) zurückzuführen. Um ein plakatives Beispiel zu nehmen: Infolge der Ausschließlichkeit der materiellen Welt (verbunden mit sozialen Konventionen der Praktikabilität) kann an derselben Stelle nicht gleichzeitig eine Windkraftanlage erreicht sein, wo ein Radweg verläuft (außer es besteht die Bereitschaft, kostspielige technische Lösungen zu entwickeln). Das, was sich nicht im materiellen Raum ›realisieren‹ konnte, ist also Teil einer inversen Landschaft. Der Ansatz ›inverser Landschaften‹ lässt sich auch für die raumbezogene Genderforschung nutzen, wenn etwa dargestellt wird, wie Landschaften gestaltet sein könnten, die nicht männlich-stereotypen Logiken unterliegen.

Dies führt uns zu einem neopragmatischen Verständnis des Verhältnisses von Macht und Landschaft: Das Konzept der inversen Landschaften lässt sich als Ausdruck des neopragmatischen Strebens nach Kontingenz verstehen. Besonders deutlich wird dies, wenn das Thema der Zeitlichkeit von Landschaft (auf allen drei Ebenen – sozial, individuell, materiell) mitgedacht wird: So können inverse Landschaften als ›gewesen‹ wie auch als ›noch nicht geworden‹ verstanden werden. Gerade in Bezug auf noch nicht gewordene Landschaften wird das (dem Neopragmatismus entsprechende) aktive und ermächtigende Potenzial von Macht deutlich: Inverse Landschaften sind Landschaftsalternativen, die sich dem Wettbewerb um Tauglichkeit stellen – ein Wettbewerb, der sich im Spannungsfeld der Kräfte abspielt, beharren und verändern zu wollen (Dahrendorf 1957). Dabei werden relationale Machtfelder entwickelt bzw. aktualisiert, die sich auf allen drei Ebenen von Landschaft anbinden lassen. Diese Machtfelder entwickeln sich etwa im Spannungsfeld unterschiedlicher normativer fachdisziplinärer Vorstellungen, die sich auch in rechtlichen Regelungen niederschlagen. Machtfelder zeigen sich in unterschiedlich aktualisierten Inhalten des Common Sense, aber auch in heimatlich-normallandschaftlichen Zuwendungen, die entsprechend das materielle Grundsubstrat von Landschaft unterschiedlich gewichten, deuten, kategorisieren und normativ aufladen. Dabei werden auch genderspezifische Unterschiede in der Bewertung von Veränderungen von als Landschaft gedeuteten Räumen empirisch deutlich: Sich selbst als weiblich beschreibende Befragte neigen dazu, materielle Manifestationen der Energiewende positiv zu bewerten – anders verhält sich dies bei Personen, die sich als männlich beschreiben (Kühne 2018b).

6. Fallbeispiel Energiewende

Konflikte um die ›Energiewende‹ – insbesondere um ihre materiellen Manifestationen, etwa Windkraftanlagen, aber auch großflächige Photovoltaikanlagen oder neu zu errichtende Stromtrassen – vollziehen sich häufig mit starkem Landschaftsbezug (u.a. Pasqualetti 2001; Kühne 2020; Kühne/Weber 2018; Leibenath/Otto 2014). Die aktuell noch inverse ›Energielandschaft‹ entspricht dabei Teilen normativer Common-Sense-Vorstellungen von Landschaft nicht, insbesondere jenen nicht, die eher ästhetisch gebunden sind. Jenen Vorstellungen, die ökologisch orientiert sind, entspricht inverse ›Energielandschaft‹ dann, wenn ein Primat des Klimaschutzes besteht. Dies ist häufig weniger der Fall, wenn die Avifauna im Fokus des Interesses steht. Ein ähnliches Bild zeichnet sich auch bei den Trägerinnen und Trägern von expertishaften Sonderwissensbeständen ab. Auch hier findet sich ein weites Spektrum von Ablehnung bis Befürwortung, je nach der Stellung der jeweiligen (Sub-)Disziplin zum Thema Energiewende. Aus heimatlich-normallandschaftlicher Perspektive erfolgt in der Regel eine Ablehnung, da diese Perspektive normativ auf Stabilität der materiellen Grundlagen von Landschaft ausgerichtet ist. Die sich entwickelnden Konflikte entzündeten sich zwischen den Kräften der Beharrung und der Veränderung, hier in Bezug auf Landschaft, unter Mobilisierung spezifischer Machtfelder, die nicht zuletzt auf konkurrierende – sich durchaus ändernde – rechtliche Regelungen zurückgreifen, von Regionalplänen über Natura-2000-Regelungen bis hin zum Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) mit seinen am 7. Juli 2023 vom Bundestag beschlossenen Änderungen. Dabei sind die jeweiligen Diskurskoalitionen nicht stabil. So können Parteien lokal eine andere Auffassung zu spezifischen Planungen vertreten als generell auf nationaler Ebene. Im Zuge der Dichotomisierung des (konkreten) Landschaftskonflikts in Diskurse, die nach Hegemonialität streben, wird wiederum häufig die jeweils andere Konfliktpartei moralisch abgewertet. Die jeweils eigene Landschaftsnorm wird als alternativlos generalisiert – was häufig mit einer Essenzialisierung des eigenen Landschaftskonstrukts einhergeht. Durch Essenzialisierungen bzw. die Konstruktion von Alternativlosigkeit verlieren inverse Landschaften ihr Potenzial zu Kontingenzsteigerung, da nur eine einzige Landschaft (auf allen drei Ebenen) als legitim angesehen wird. Mit der moralischen Abwertung der jeweils anderen Konfliktpartei wird die Wahrscheinlichkeit einer Konfliktregelung geringer. Der Konflikt kann also sein produktives Potenzial nicht aktivieren (Dahrendorf 1992). Der Konflikt wird letztlich gemäß einer

binären Machtlogik von Gewinn und Verlust entschieden. Die Moralisierung von Landschaftskonflikten ist häufig mit der Übertragung von der Sach- und Verfahrensebene auf die Identitäts- und Werteebene verbunden (Becker/Naumann 2018). Somit wird eine ›Niederlage‹ im Konflikt als Angriff auf die eigene (kollektive wie individuelle) Identität bzw. auf eigene zentrale Werte verstanden. Hieraus erfolgt wiederum häufig die Verallgemeinerung des Konflikts als eine Systemkritik – hier des liberal-demokratischen Gesellschaftssystems (Eichenauer/Reusswig/Meyer-Ohlendorf et al. 2018). Hierbei wiederum offenbart sich die spezifische Problematik der Verhandlung von Raumkonflikten als Landschaftskonflikte. Der ›getönte‹ Begriff der Landschaft (Schenk 2002) ist deutlich stärker ästhetisch und ökologisch normativ aufgeladen und damit anschlussfähiger für eine ›moralische Kommunikation‹ (Luhmann 2016), als dies der neutralere Begriff des Raums ist. Konflikt bedeutet Dichotomisierung und damit Vernichtung von Kontingenz. Im Landschaftskonfliktkontext bedeutet dies, kontingente Landschaftskonstruktionen zu verringern. Die Konfliktparteien bestehen häufig in Form eines landschaftlichen Status quo versus einer einzigen inverslandschaftlichen Alternative. Mit einer moralischen Aufladung des Konflikts erfolgt eine moralische Überhöhung der eigenen Landschaftskonstruktion und die moralische Abwertung der alternativen normativen Landschaftskonstruktion. Welche der beiden sich durchsetzt (oder kommt eine weitere Alternative auf?) und im physischen (als Landschaft gedeuteten) Raum manifestiert wird, hängt wieder von relationalen Machtverhältnissen ab.

7. Fazit

In Gesellschaften sind Machtverhältnisse eingeschrieben. Und Landschaft ist konstitutiv an Gesellschaft gebunden. Insofern ist auch Landschaft ein Ausdruck wie auch ein Medium dieser Machtverhältnisse. Dies betrifft sowohl die Ebene der sozialen Konstruktion, die Ebene der individuellen Zugänge zu Landschaft wie auch den als Landschaft gedeuteten materiellen Raum. Wie Macht im Allgemeinen ist auch das Verhältnis von Macht und Landschaft durch Ambivalenzen geprägt: Macht limitiert einerseits Optionen, andererseits ist Macht auch mit Selbstermächtigung verbunden, ob als Einwirkungsmöglichkeit in materielle Räume oder auch innovativ als Einwirkungsmöglichkeit auf die soziale Konstruktion von Landschaft. Gerade hierbei wird das Potenzial des Konzepts inverser Landschaft deutlich: Inverse

Landschaften konkretisieren prinzipiell kontingente Vorstellungen von Landschaften. Solche inversen Landschaften entstehen als Gedankenexperiment oder als Plan zur Veränderung als Landschaft gedeuteter materieller Räume. Sie können also auch spezifisch dazu beizutragen, landschaftliche Kontingenz aus der Perspektive der Genderforschung zu verdeutlichen. Gerade im Kontext der konfliktären Auseinandersetzungen um Landschaft bietet der Neopragmatismus mit seiner Wertschätzung von alternativen Theorien und anderen Weltdeutungen (sofern diese nicht essenzialistisch sind) eine metatheoretische Basis der Versöhnung älterer mit neueren Innovationen. Eine solche Herangehensweise, die das Komplementäre hervorhebt und nicht das Trennende, verspricht ein großes Potenzial zur Regelung von Konflikten, sowohl auf Ebene der wissenschaftlichen Theorien als auch der Praxis der landschaftlichen Folgen der Energiewende. Ein solcher Umgang mit ›Landschaft‹ bedeutet in doppelter Hinsicht, gendersensibel vorzugehen: Auf analytischer Ebene erwächst daraus eine zentrale Möglichkeit des Verständnisses der differenzierten Konstruktion von Landschaft. Auf normativer Ebene ist sie eine Voraussetzung der Integration möglichst vieler Menschen in einen gemeinsamen Diskurs der Wertschätzung.

Hinsichtlich der Umsetzung der Energiewende bedeutet eine solche, um Integration von Perspektiven bemühte, Herangehensweise eine frühzeitige Befassung und Explizitmachung von latenten Konflikten (der unterschiedlichen Konstruktion und insbesondere Bewertung von Landschaft von Personen mit heimatlichen Ansprüchen, stereotypen Deutungen, wie auch Sonderwissensbeständen), damit bereits in dieser frühen Phase ein Verfahrensrahmen vereinbart werden kann, der nicht in einer umfassenden Moralisierung der jeweilig anderen Konfliktpartei (und der sie bildenden Personen) führt und so einer Regelung offen steht (Dahrendorf 1992, 1972).

8. Literatur

- Allen, J. (2008): Pragmatism and power, or the power to make a difference in a radically contingent world. In: *Geoforum* 39, 1613–1624.
- Althusser, L. (1977): *Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie*. Hamburg, Berlin.
- Anter, A. (2012): *Theorien der Macht zur Einführung*, Hamburg.
- Arendt, H. (1970): *Macht und Gewalt*. München.

- Becker, S.; Naumann, M. (2018): Energiekonflikte erkennen und nutzen. In: Kühne, O.; Weber, F. (Hg.): Bausteine der Energiewende. Wiesbaden, 509–522.
- Cosgrove, D. (1984): *Social Formation and Symbolic Landscape*. London, Sydney.
- Czepczyński, M. (2008): *Cultural Landscapes of Post-Socialist Cities. Representation of Powers and Needs*. Hampshire, Burlington.
- Dahrendorf, R. (1957): *Soziale Klassen und Klassenkonflikt in der industriellen Gesellschaft*. Stuttgart.
- Dahrendorf, R. (1972): *Konflikt und Freiheit. Auf dem Weg zur Dienstklassengesellschaft*. München.
- Dahrendorf, R. (1983): *Die Chancen der Krise. Über die Zukunft des Liberalismus*. Stuttgart.
- Dahrendorf, R. (1992): *Der moderne soziale Konflikt. Essay zur Politik der Freiheit*. Stuttgart.
- de Castro, S. (2021): Intellektueller Fortschritt im Wandel der Zeit. Probleme der Feminismus-Rezeption Richard Rortys. In: Selk, V.; Held, C.; Schwuchow, T. (Hg.): *Soziale Hoffnung, liberale Ironie. Zur Aktualität von Richard Rortys politischem Denken*, Baden-Baden, 179–192.
- Dewey, J. (1958): *Art as experience*. New York.
- Eichenauer, E.; Reusswig, F.; Meyer-Ohlendorf, L. et al. (2018): Bürgerinitiativen gegen Windkraftanlagen und der Aufschwung rechtspopulistischer Bewegungen. In: Kühne, O.; Weber, F. (Hg.), *Bausteine der Energiewende*. Wiesbaden, 633–651.
- Elias, N. (1997 [1939]): *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*. Frankfurt a.M.
- Foucault, M. (1983 [1976]): *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit*. Frankfurt a.M.
- Foucault, M. (2019 [frz. Original 1975]): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a.M.
- Gailing, L. (2015): Landschaft und produktive Macht. In: Kost, S.; Schönwald, A. (Hg.): *Landschaftswandel – Wandel von Machtstrukturen*. Wiesbaden, 37–51.
- Glasze, G.; Matissek, A. (2009): Die Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe. In: Glasze, G.; Matissek, A. (Hg.): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*. Bielefeld, 153–179.

- Greider, T.; Garkovich, L. (1994): Landscapes: The Social Construction of Nature and the Environment. In: *Rural Sociology* 59 (1), 1–24.
- Holmén, H. (1995): What's new and What's Regional in the ›New Regional Geography‹? In: *Geografiska Annaler: Series B, Human Geography* 77 (1), 47–63.
- Jones, O. (2008): Stepping from the wreckage: Geography, pragmatism and anti-representational theory. In: *Geoforum* 39 (4), 1600–1612.
- Kost, S.; Schönwald, A. (Hg.) (2015): *Landschaftswandel – Wandel von Machtstrukturen*. Wiesbaden.
- Kretz, D. (2023): Essays on Heidegger and Others. In: Müller, M. (Hg.): *Handbuch Richard Rorty*. Wiesbaden, 239–251.
- Kühne, O. (2008): *Distinktion – Macht – Landschaft. Zur sozialen Definition von Landschaft*. Wiesbaden.
- Kühne, O. (2013a): Landschaftsästhetik und regenerative Energien – Grundüberlegungen zu De- und Re-Sensualisierungen und inversen Landschaften. In: Gailing, L.; Leibenath, M. (Hg.): *Neue Energielandschaften – Neue Perspektiven der Landschaftsforschung*. Wiesbaden, 101–120.
- Kühne, O. (2013b): Macht und Landschaft: Annäherungen an die Konstruktion von Experten und Laien. In: Leibenath, M.; Heiland, S.; Kilper, H. et al. (Hg.): *Wie werden Landschaften gemacht? Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Konstituierung von Kulturlandschaften*. Bielefeld, 237–271.
- Kühne, O. (2015): The Streets of Los Angeles: Power and the Infrastructure Landscape. In: *Landscape Research* 40 (2), 139–153.
- Kühne, O. (2018a): Die Landschaften 1, 2 und 3 und ihr Wandel. Perspektiven für die Landschaftsforschung in der Geographie – 50 Jahre nach Kiel. In: *Berichte. Geographie und Landeskunde* 92, 217–231.
- Kühne, O. (2018b): *Landscape and Power in Geographical Space as a Social-Aesthetic Construct*. Dordrecht.
- Kühne, O. (2020): *Landscape Conflicts. A Theoretical Approach Based on the Three Worlds Theory of Karl Popper and the Conflict Theory of Ralf Dahrendorf, Illustrated by the Example of the Energy System Transformation in Germany*. In: *Sustainability: Science, Practice and Policy* 12, 1–20.
- Kühne, O. (2023): *Foodscapes – a Neopragmatic Redescription*. In: *Berichte. Geographie und Landeskunde* 96 (1), 5–25.
- Kühne, O. (2024): *Macht und Landschaft*. In: Kühne, O.; Weber, F.; Berr, K. et al. (Hg.): *Handbuch Landschaft. 2. überarbeitete und erweiterte Aufl.* Wiesbaden, 617–629.

- Kühne, O.; Berr, K.; Koegst, L. (2023): Contingency and Landscape. Basic Considerations on Graphic and Cartographic Representations in Recourse to the Concept of Inverse Landscapes as a Contribution to Deviant Cartographies with Examples on Louisiana. In: *KN – Journal of Cartography and Geographic Information* 73, 1–12.
- Kühne, O.; Fischer, J. D. (2022): Pillepallescapen. Journeys to the edges of socially shared landscape constructions. In: *Human Geographies* 16 (2), 157–174.
- Kühne, O.; Koegst, L.; Berr, K. (2024): Oilscapes of Louisiana. Neopragmatic reflections on the ambivalent aesthetics of landscape constructions. Wiesbaden.
- Kühne, O.; Weber, F. (2018): Conflicts and negotiation processes in the course of power grid extension in Germany. In: *Landscape Research* 43 (4), 529–541.
- Laclau, E.; Mouffe, C. (1985): *Hegemony and Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics*. London, New York.
- Leibenath, M. (2014): Landschaftsbewertung im Spannungsfeld von Expertenwissen, Politik und Macht. In: *UVP-report* 28 (2), 44–49.
- Leibenath, M. (2015): Landschaften und Macht. In: Kost, S; Schönwald, A. (Hg.): *Landschaftswandel – Wandel von Machtstrukturen*. Wiesbaden, 17–26.
- Leibenath, M.; Otto, A. (2014): Competing Wind Energy Discourses, Contested Landscapes. In: *Landscape Online* 8, 1–18.
- Luhmann, N. (1977): Macht und System. Ansätze zur Analyse von Macht in der Politikwissenschaft. In: *Universitas* 32, 473–482.
- Luhmann, N. (1984): *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a.M.
- Luhmann, N. (2016): *Die Moral der Gesellschaft*. Frankfurt a.M.
- Mitchell, W. J. T. (Hg.) (2002): *Landscape and Power*, Chicago. London.
- Murphy, A. B. (1991): Regions as social constructs: the gap between theory and practice. In: *Progress in Human Geography* 15 (1), 23–35.
- Olwig, K. R. (2008): The Jutland Ciper: Unlocking the Meaning and Power of a Contested Landscape. In: Jones, M.; Olwig, K. (Hg.): *Nordic landscapes. Region and belonging on the northern edge of Europe*. Minneapolis, Chicago, 12–52.
- Olwig, K. R.; Mitchell, D. (Hg.) (2009): *Justice, Power and the Political Landscape*. Abingdon, Oxon, New York.
- Paris, R. (2005): *Normale Macht. Soziologische Essays*. Konstanz.

- Pasqualetti, M. J. (2001): Wind energy landscapes: society and technology in the California desert. In: *Society & Natural Resources: An International Journal* 14 (8), 689–699.
- Rorty, R. (1981): *Der Spiegel der Natur: Eine Kritik der Philosophie*. Frankfurt a.M.
- Rorty, R. (1982): *Consequences of Pragmatism. Essays: 1972–1980*. Minneapolis.
- Rorty, R. (1988): *Solidarität oder Objektivität? 3 philos. Essays*. Stuttgart.
- Rorty, R. (1989): *Kontingenz, Ironie und Solidarität*, Frankfurt a.M.
- Rorty, R. (1991): *Essays on Heidegger and others*. Cambridge.
- Rorty, R. (1997): *Contingency, irony, and solidarity*. Cambridge.
- Rorty, R. (2003): *Wahrheit und Fortschritt*. Frankfurt a.M.
- Rorty, R. (2023): *Pragmatismus als Antiautoritarismus*. Berlin.
- Schenk, W. (2002): »Landschaft« und »Kulturlandschaft« – »getönte« Leitbegriffe für aktuelle Konzepte geographischer Forschung und räumlicher Planung. In: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 146, 6–13.
- Topper, K. (1995): Richard Rorty, Liberalism and the Politics of Redescription. In: *American Political Science Review* 89 (4), 954–965.
- Weber, F. (2018): *Konflikte um die Energiewende. Vom Diskurs zur Praxis*. Wiesbaden.
- Weber, M. (1976 [1922]): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*. Tübingen.
- Weber, M. (2014 [1919]): *Politik als Beruf*, Köln.
- Zukin, S. (1993): *Landscapes of Power: From Detroit to Disney World*. Berkeley, Los Angeles, London.
- Zukin, S. (2009): Changing Landscapes of Power: Opulence and the Urge for Authenticity. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 33 (2), 543–553.

